

An den Grossen Gemeinderat

Winterthur

Beantwortung der Interpellation betreffend "Wo sind die Brutvögel?", eingereicht von Gemeinderat U. Böni (SP) und Gemeinderätin B. Konyo Schwerzmann (SP)

Am 14. Dezember 2009 reichten Gemeinderat Urs Böni und Gemeinderätin Betty Konyo Schwerzmann namens der SP-Fraktion mit 34 Mitunterzeichnerinnen und Mitunterzeichnern folgende Interpellation ein:

"Laut neuster Erhebung und Ueberarbeitung des Brutvogelatlasses für den Kanton Zürich, stellt der ZVS I Bird Life Zürich, mit Ergebnissen belegt, fest: Die Zürcher Vogelwelt ist artenärmer geworden. Die Ueberarbeitung des Atlases ist umfassend auf der Webseite www.birdlife-zuerich.ch abrufbar. In der Gemeinde Winterthur kommen weniger Vogelarten vor als gemäss letzter Erhebung erwartet.

Es stellen sich folgende Fragen:

- 1. Wie interpretiert die Fachstelle Naturschutz die Entwicklung der neusten Erhebung? Was sind die Gründe für die negative Entwicklung auf dem Gebiet Winterthur?*
- 2. Wie kann einerseits der Artenreichtum und gleichzeitig auch die Anzahl brütender Vögel mindestens erhalten, aber besser noch vergrössert werden?*
- 3. Ist die Fachstelle Naturschutz bereit, im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung, dazu departementsübergreifend eine Arbeitsgruppe einzurichten?*
- 4. Mit welchen Massnahmen, welcher Zusammenarbeit und welchen Mitteln ist die Stadt bereit, auch den Brutvögeln dieser Stadt (die dankens mit piepsen, pfeiffen, singen, gurren und hämmern) ein gutes Städteranking zuzugestehen?"*

Der Stadtrat erteilt folgende Antwort:

Die neusten Erhebungen des Brutvogelatlasses für den Kanton Zürich zeigen kantonal betrachtet eine leichte Abnahme der Artenzahl (neu 135 Arten, 4 Arten weniger als 1988; minus 3 %) sowie eine markantere Abnahme von rund 10% der Anzahl Brutpaare (neu 550'000 Brutpaare; 52'000 Brutpaare weniger als 1988).

Für Winterthur ist zu bemerken, dass sowohl der Verlust an Individuen als auch der Arten in der Beobachtungsperiode etwa doppelt so gross war, wie über den gesamten Kanton betrachtet. Die Erhebungen zeigen für das Stadtgebiet folgende Situation:

1) Kenngrössen der Brutvogelwelt

	2009	1988	Veränderung	Bemerkung
Anzahl Brutvogelarten	78	84	-6 (- 7%)	
Anzahl Rote Liste Arten	12	17	-5 (-30%)	Rote Liste Schweiz 2001
Anzahl Brutpaare	25'000	31'000	- 6'000 (-19%)	gerundet
Gemeinderang (1.-171.)	159.	-	-	Ranking der ornithol. Artenvielfalt
Abweichung von Norm	- 9 Arten	-	-	Bezogen auf die Gemeindegrosse

2) Verluste und Neuauftritte von Brutvögeln seit 1988

Als Brutvogel 2009	Anzahl	Arten
Nicht mehr festgestellt	12	Schwarzmilan, Kuckuck, Schleiereule, Wendehals, Mittelspecht, Baumpieper, Braunkehlchen, Gelbspötter, Dorngrasmücke, Berglaubsänger, Zaunammer, Rohrammer
Neu festgestellt	6	Wespenbussard, Teichhuhn, Flussregenpfeifer, Turteltaube, Nachtigall, Kolkrabe

Bei den neu festgestellten Arten ist anzumerken, dass es sich in einem Fall um eine triviale Art handelt (Teichhuhn) und bei Nachtigall und Flussregenpfeifer um Einzelbruten, die kaum wiederholt werden dürften. Effektiv ist der Artenschwund also eher noch ausgeprägter als dargestellt.

3) Häufigste und seltenste Arten

	Arten (Anzahl Brutpaare [BP])
Häufigste Arten	Amsel (3'100 BP), Buchfink (2'900 BP), Kohlmeise (2'300 BP), Haussperling (2'300 BP)
Seltenste Arten	Flussregenpfeifer, Hohлтаube, Teichhuhn, Turteltaube (je 1 BP)

Diese sowohl absolut als auch relativ sehr schlechte Bilanz ist mit Besorgnis zur Kenntnis zu nehmen. Der Stadtrat ist sich bewusst, dass der Schutz der Lebensräume seltener oder vom Aussterben bedrohter Tiere und Pflanzen nach übergeordnetem Recht eine bindende Aufgabe der Gemeinwesen darstellt (§§ 203 f. PBG). Die Zusammenarbeit zwischen kantonalen Behörden und den kommunalen Stellen wurde seit 2006 dahingehend verstärkt, als ein Vertreter des Kantons ständigen Einsitz in der Naturschutzkommission der Stadt Winterthur hat. Zudem werden Pflegemassnahmen und Entwicklungsmöglichkeiten der kantonal oder regional bedeutenden Naturschutzgebiete alljährlich mit dem Kanton abgesprochen und von den zuständigen Unterhaltsequipen, im Regelfall ist dies die Stadtgärtnerei, ausgeführt.

Die Planung und Umsetzung von Naturschutzmassnahmen ist eine departements- und reichsübergreifende Aufgabe. Mit der Reorganisation der Stadtgärtnerei im Jahre 1998 nimmt die Hauptabteilung Planung / Naturschutz¹ der Stadtgärtnerei die Koordination und das Controlling der Naturschutzaufgaben wahr.

¹ Eine "Fachstelle Naturschutz" existiert nicht mehr in der alten, in der Interpellation erwähnten Form.

Zu den einzelnen Fragen:

Zur Frage 1:

„Wie interpretiert die Fachstelle Naturschutz die Entwicklung der neusten Erhebung? Was sind die Gründe für die negative Entwicklung auf dem Gebiet Winterthur?“

Eingeleitet wurde die negative Entwicklung bereits vor Jahrzehnten mit der Intensivierung der Landwirtschaft und der Ausdehnung der Baugebiete. Beispielsweise wurde bei der Einzonung von Baugebieten verständlicherweise auf eine "bevorzugter Wohnlage" geachtet. Diese meist südexponierten Hanglagen sind aber gleichzeitig für unsere Brutvögel "bevorzugte Wohnlagen". Mit der Erschliessung und Überbauung dieser Gebiete verschwanden für viele Brutvogelarten folglich wertvolle Lebensräume. Erschwerend und für die meisten Brutvögel nicht zum Vorteil gereichend, ist die zunehmende Nutzung durch Erholung und Sport/Bewegung in der "Natur" sowie die steigende Mobilität mit dem Bedarf an weiteren Verkehrsflächen.

Kantonale Situation

Gegenüber der Ersterhebung von 1988 zeichnen sich für den Kanton Zürich folgende Entwicklungen ab:

- Siedlungsgebiet

Meist infolge Renovationen oder Abbruch von Altbauten und damit dem Entfallen von Nistmöglichkeiten für "Gebäudebrüter" ist ein Bestandesrückgang bei Turmfalken, Mauerseglern, Mehlschwalben, Grauschnäppern und Haussperlingen festzustellen. Die mehrheitlich festzustellende Nutzung und Gestaltung der Gärten und öffentlichen Flächen als Zier- und Schau-gärten mit vorwiegend fremdländischen Materialien und Pflanzen setzt selbst anspruchslosen Arten stark zu, da die Nahrungsgrundlage fehlt; insbesondere insektenfressende Arten haben sehr starke Rückgänge zu verzeichnen. Die gestalterische Ausrichtung der städtischen Freiflächen auf eine erhöhte Nutzung, vielfältige Freizeitaktivitäten und Urbanität lässt immer weniger Platz für naturnahe Lebensräume. Im Weiteren ist als Folge des verdichteten Bauens generell der Verlust von Grünflächen festzustellen.

- Kulturland

Die Verluste vieler Kulturlandarten sind dramatisch. Durch die nach wie vor stattfindende Intensivierung der Landwirtschaft verschwinden wertvolle Kleinstrukturen wie Gehölze, Ackerrandstreifen oder Lesesteinhaufen. Infolge des Einsatzes von Pestiziden kommt es zudem zu einem Mangel an geeigneten Nahrungsinsekten. Ein deutlicher Bestandesrückgang ist bei der Feldlerche zu verzeichnen. Ein hoher Bestand von Feldlerchen ist bezeichnenderweise noch beim Flughafen Kloten vorhanden, wo die grossflächigen, extensiv bewirtschafteten Wiesen und Feuchtgebiete zwischen den Pisten den Feldlerchen den bevorzugten Lebensraum bieten.

- Wald

Der Totholzanteil im Wald hat sich erfreulicherweise erhöht, ist aber nach wie vor gering. Mit der Zunahme des Totholzanteils hat auch die Anzahl der Spechte zugenommen. Im Weiteren sind Greifvögel und Kolkrabe vermehrt festzustellen. Demgegenüber zeigen die Populationen der Singvogelarten wie beispielsweise Gartengrasmücke, Waldlaubsänger und Gimpel rückläufige Tendenzen. Die grossräumig feststellbare Zunahme der Holzvorräte setzt den lichtbedürftigen Singvogelarten arg zu.

- Fliessgewässer

Die in den letzten Jahren vorgenommenen Verbesserungen der Lebensraumsituation an Fliessgewässern führten zu einer Bestandeszunahme von Bergstelze, Wasserramsel und Eisvogel.

Situation in Winterthur

Winterthur weist – vor allem auf das Fehlen von grossflächigen Seen und Feuchtgebieten zurückzuführen – eine relativ artenarme Vogelfauna auf. Neben den skizzierten kantonalen Entwicklungen fanden in Winterthur ortsspezifische Veränderungen statt:

- Siedlungsgebiet

Als Folge der noch zahlreich vorhandenen Altbauten mit Nistmöglichkeiten für "Gebäudebrüter" hat der Bestand von Alpen- und Mauersegler leicht zugenommen.

Demgegenüber zeigen verschiedene Arten einen besorgniserregenden Trend. Selbst der Bestand des früher weit verbreiteten Haussperlings hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren beinahe halbiert. Durch die klimapolitisch begrüssenswerten energetischen Sanierungen von Altbauten, die in Zukunft noch verstärkt werden dürften, wird sich diese Entwicklung sicherlich akzentuieren. Hier sind Gegenmassnahmen, insbesondere der Erhalt von Nistplätzen respektive die Schaffung von Ersatzbrutplätzen notwendig.

- Siedlungsgebiet / Kulturland

In den letzten 20 Jahren sind in Winterthur 300 ha landwirtschaftliche Fläche (16%) umgenutzt worden. Der Verlust dieser Flächen ist kaum kompensierbar. Eine Verschlechterung der Lebensraumsituation ist insbesondere an den Südhängen Brühlberg, Lindberg und Ebnet (Dättwil) wahrzunehmen. Infolge von Überbauungen sind in diesen Gebieten namhafte Bestände von Hochstammobstbäumen gefällt worden. Mit den alljährlich durchgeführten Obstbaumaktionen, bei denen Landwirte standortgerechte, möglichst Feuerbrand-resistente "Hochstämme" kostenlos erhalten, konnte der Bestand an Obstbäumen – aufs ganze Stadtgebiet betrachtet – mindestens erhalten bleiben. Aufgrund der Lage der neugepflanzten Bäume, des Pflanzens von Einzelbäumen oder – aufgrund der zur Verfügung stehenden Bewirtschaftungsflächen – eher kleinen Baumgruppen sowie des Alters und der Grösse der Jungbäume konnte die Qualitätseinbusse jedoch nicht wettgemacht werden. Zusätzlich sind die Wiesen unter den Obstbäumen in der Regel zu intensiv bewirtschaftet, was einen Mangel an Insekten und dadurch bei vielen Arten einen schlechten Bruterfolg verursacht. Das Fehlen beziehungsweise Verschwinden geeigneter Lebensräume führte zum Verlust der Brutvögel Kuckuck, Wendehals, Baumpieper, Dorngrasmücke, Gelbspötter und Zaunammer sowie zum Bestandesrückgang beim Gartenrotschwanz und beim Neuntöter.

- Wald

Entgegen der kantonalen Entwicklung ist bei den typischen Eichenwaldbewohnern der Mittelspecht verschwunden und der Bestand des Kernbeissers zurückgegangen. Dank der heutigen Bewirtschaftung unter Einbezug der Naturschutzanliegen beherbergt der Wald jedoch nach wie vor eine für Winterthur bedeutende Vogelfauna.

- Fliessgewässer

Gegenüber dem kantonalen Trend erfolgte bei den Fliessgewässern keine Zunahme typischer Fliessgewässervogelarten. Der Bestand von Bergstelze und Wasserramsel ist konstant geblieben.

Zur Frage 2:

„Wie kann einerseits der Artenreichtum und gleichzeitig auch die Anzahl brütender Vögel mindestens erhalten, aber besser noch vergrössert werden?“

Für die Brutvögel wie auch andere Tier- und Pflanzenarten ist der Biotopschutz, das heisst die Pflege und Entwicklung der entsprechenden Lebensräume von Bedeutung. Artenschutz ist mehrheitlich im Siedlungsgebiet mit Blick auf die "Gebäudebrüter" und für einige seltene Arten wichtig. Die gravierenden Bestandesrückgänge können aber unmöglich mit einigen, in der Regel kleinflächigen Naturschutzgebieten aufgehoben werden. Es sind vielmehr einfache Massnahmen auf möglichst 100 % der Fläche gefordert. Den Naturschutzgebieten kommt tendenziell die Funktion zu, die seltenen Arten mit hohen Lebensraumansprüchen zu erhalten.

Die Pflege und Entwicklung der Lebensräume wurde in den vergangenen Jahren bereits wahrgenommen, allerdings sind die Herausforderungen insbesondere aufgrund der sich ausbreitenden invasiven Neophyten (exotische Pflanzen, die die einheimische Flora verdrängen und den meisten Tierarten keine Nahrungsgrundlage bieten) sehr gross und die Ressourcen sehr knapp.

Einzelne Erfolge belegt die Neuauflage des Inventars der kommunalen und überkommunalen Natur- und Landschaftsschutzobjekte. Speziell erwähnenswert sind diesbezüglich die neuen Inventarobjekte wie der Dättnaubach (rund 1.5 km lange Bachöffnung), das Amphibiengewässer Riet (117 Aren), "Magerwiese und Ruderalflächen" Dättnau (102 Aren) und Lantig (190 Aren). Noch nicht ins Inventar aufgenommen, da erst kürzlich realisiert, aber für unsere Flora und Fauna schon bedeutend, sind die Fliessgewässerrevitalisierungen Steglitobelbach, Taggenbergbach und Eulach beim Eulachpark sowie die Erweiterungen der "Magerwiesen" Chöpfi (ca. 10 Aren) und Hoh-Wülflingen (ca. 185 Aren). Bei den Gebieten Chöpfi und Hoh-Wülflingen wurden zudem die Waldränder aufgewertet und lichte Waldflächen realisiert. Bei den städtischen Grünanlagen sind die anstehenden Projekte Loorstrasse und Schenkelwiese mit Hecken, "Magerwiesen" und Hochstammobstbäumen ökologisch interessant. Es ist allerdings anzumerken, dass die erwähnten Flächen nur rund einem Promille der Gemeindefläche entsprechen und den Artenschwund somit unmöglich aufhalten können.

Im Landwirtschaftsgebiet steht die Realisierung ökologischer Ausgleichsflächen (öAF) wie Obstgärten, Hecken, "Magerwiesen" und Buntbrachen im Vordergrund. Mit Ausnahme der Anlage von Buntbrachen konnten in den vergangenen Jahren die öAF stetig erhöht werden. Gesamthaft betrug die Fläche der gemeldeten öAF im Jahre 1988 4'120 Aren, im Jahre 2008 21'288 Aren. Viele dieser Flächen sind aber qualitativ ungenügend, wie die ausgeprägten Verluste der Kulturlandarten unterstreichen. Hier herrscht sowohl in qualitativer als auch quantitativer Hinsicht grosser Handlungsbedarf.

Zur Erhaltung und Förderung der Brutvögel sind zusammengefasst folgende Massnahmen in verstärktem Mass wichtig:

- zielgerichteter Unterhalt der bestehenden Naturschutzgebiete
- Schaffung wertvoller Flächen und Ausscheiden dieser Flächen als Naturschutzgebiete, insbesondere ausserhalb des Waldes.
- Revitalisierung und Unterhalt von Fliessgewässern und deren Uferbereichen verstärkt nach Kriterien des Naturschutzes
- Realisieren zusätzlicher qualitativ hochstehender ökologischer Ausgleichsflächen im Kulturland, nach Möglichkeit im Rahmen von Vernetzungsprojekten
- Weiterführen und Umsetzen von Waldkonzepten mit Naturschutzzielen. Insbesondere betrifft dies:
 - Waldrandgestaltungen
 - Förderungen von grossflächigen Eichenbeständen
 - Lichte Waldflächen
 - Förderung von stehendem und liegendem Totholz

- Überprüfen sämtlicher Baugesuche auf mögliche Beeinträchtigungen von Gebäudebrutplätzen, verbunden mit Auflagen zur Schaffung von Neu- und Ersatzstandorten.

Kurz- und Mittelfristig ist die Nachführung der Vernetzungsprojekte gemäss ökologischer Qualitätsverordnung (ÖQV) von Bedeutung. Die Vernetzungsprojekte sind gemäss ÖQV im Abstand von 6 Jahren zu überprüfen und den zum Teil neuen Anforderungen bezüglich Quantität und Qualität der ökologischen Ausgleichsflächen anzupassen. Zwischenkontrollen wurden beim Vernetzungsprojekt Iberg / Eidberg bereits durchgeführt und zeigen im Besonderen für unsere Brutvögel ernüchternde Ergebnisse. In der Reihenfolge ihrer Aktualität betrifft die Nachführung die Vernetzungsprojekte der Landschaftsräume Iberg / Eidberg, Dätt-
nau, Taggenberg und Reutlingen / Stadel.

Mittel- bis längerfristig, je nach Entwicklungen und Bedürfnissen der Landwirtschaft ist die Aktivierung ehemaliger, heute drainierter Riedflächen wie beispielsweise im Raum Weiertal eine wichtige Option.

Zur Frage 3:

„Ist die Fachstelle Naturschutz bereit, im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung, dazu departementsübergreifend eine Arbeitsgruppe einzurichten?“

Ein departementsübergreifendes Gremium besteht in der Form der Naturschutzkommission der Stadt Winterthur mit ihren internen und externen Fachexperten vornehmlich aus den Bereichen Biologie, Land- und Forstwirtschaft. Von 2006 bis 2010 bestand sie aus folgenden Mitgliedern: Stadtrat Dr. Matthias Gfeller, Präsident, Martin Rapold, Aktuar, Ernst Bachmann, Peter Baki, René Bertiller, Urs Buchs, Hermann Dähler, Jakob Forster, Ueli Gnehm, Beat Kunz, Werner Rüeger, Christian Wieland und Marco Pietro Sacchi.

An ihrer Sitzung vom 8. März 2010 hat sich die Naturschutzkommission (NSK) ein erstes Mal detailliert mit den Resultaten der Brutvogelzählung befasst. Am 31. Mai 2010 liess sich die NSK sodann aus erster Hand durch Dr. Martin Weggler über die Erfassungsmethoden, verschiedenste, für den ganzen Kanton gültige Phänomene sowie Schlussfolgerungen für Winterthur orientieren.

Um jedoch weitere Zusammenhänge zwischen Artenschwund bei den Brutvögeln und Landschaftsveränderungen im Raum Winterthur ermitteln zu können, sind noch gezieltere Auswertungen der Brutvogelinventare notwendig. Die NSK wird im Juni 2010 die noch offenen Fragestellungen präzise formulieren. Danach ist zu entscheiden, ob und für welche Landschaftsräume in Winterthur weitere und detailliertere Auswertungen der Inventare notwendig sind. Der Stadtrat wird die Kommission Bau und Betriebe über die entsprechenden Auswertungen orientieren. Bereits heute ist jedoch ersichtlich, dass es eines sowohl personell als auch organisatorisch wesentlich grösseren Einsatzes bedarf, um beim schleichenden Verlust an Biodiversität eine Trendwende rasch einzuleiten. Hinzu kommt, dass auch die Bekämpfung invasiver Neophyten in den letzten Jahren deutlich mehr Ressourcen als vor fünf oder zehn Jahren beansprucht hat. Die Stadtgärtnerei wird deshalb im Verlaufe des Jahres 2010 prüfen, welche personellen und/oder organisatorischen Veränderungen notwendig sein werden.

Die Zusammenarbeit mit weiteren städtischen und kantonalen Stellen sowie privaten Organisationen ist wichtig und wird seit Jahren wahrgenommen. Direkt oder indirekt Naturschutzanliegen betreffend ist die Stadtgärtnerei zur Zeit bei folgenden Arbeitsgruppen, Kommissionen oder Organisationen beteiligt: Fachgruppe Umwelt, Koordination Baugesuche, Strassenbau- und Verkehrsorganisation (Alleebäume), Koordination Schulbauten, Fachorganisation Fliessgewässer, Verband Schweizerischer Stadtgärtnereien und Gartenbauämter (VSSG),

VSSG Fachkommissionen, ERFA-Gruppe städtische und kantonale Fachstellen für Natur- und Landschaftsschutz.

Der Forstbetrieb als zweiter im operativen Naturschutz wichtiger Bereich ist in der Naturschutzkommission, der Kommission Umwelt und Energie, der Fachgruppe Umwelt und der Fachgruppe Fliessgewässer eingebunden und vernetzt. Die Zusammenarbeit mit der Fachstelle Naturschutz funktioniert auf informeller Basis ausgezeichnet.

Die für den Naturschutz relevanten Bereiche sind also auf der Leitungsebene bereits über die bestehenden Matrixorganisationen bestens vernetzt. Die Herausforderung für die Zukunft besteht in der Bereitstellung der notwendigen Ressourcen auf der operativen Ebene.

Zur Frage 4:

"Mit welchen Massnahmen, welcher Zusammenarbeit und welchen Mitteln ist die Stadt bereit, auch den Brutvögeln dieser Stadt (die dankens mit piepsen, pfeifen, singen, gurren und hämmern) ein gutes Städteranking zuzugestehen?"

Die Stadt Winterthur ist an einer vielfältigen Flora und Fauna und damit an einer artenreichen Vogelfauna interessiert. Wie bereits skizziert, sind sehr vielfältige, konkrete Massnahmen auf breiter Front dringlich. Schwerpunktmässig werden durch die zuständigen Bereiche gefördert:

- Die Pflege von Naturschutzgebieten wird bezüglich der Neophytenbekämpfung intensiviert. Zusätzlich sollen diese Gebiete mit gezielten Massnahmen aufgewertet werden. Dies soll möglichst kosteneffizient geschehen.
- Die Stadtgärtnerei ist zurzeit an der Umsetzung des Projekts "Grünflächenmanagement 2010". Dabei werden alle Flächen der öffentlichen Park- und Schulanlagen detailliert analysiert und die auf die jeweilige Nutzung angepassten Pflegemassnahmen festgelegt. Flächen mit hohem Nutzungsdruck werden intensiver, solche mit geringer Belastung extensiver gepflegt. Dies kann beispielsweise zur Umwandlung von Rasenflächen in solche mit Blumenwiesen oder Staudenbestand führen. Zu berücksichtigen sind jedoch nicht nur ökologische Aspekte, sondern - insbesondere bei älteren Anlagen - auch solche der Gartenkultur und -denkmalpflege. Dem gewünschten zeitgemässen Erscheinungsbild Winterthurs als Gartenstadt ist ebenfalls Rechnung zu tragen.
- Im Siedlungsgebiet sollen die öffentlichen Grünflächen und Parks neu zu mindestens 75 % mit ökologisch wertvollen einheimischen Pflanzen begrünt werden. Da diese Pflanzen unseren Verhältnissen optimal angepasst und somit standortgerecht sind, verringert sich der Pflegeaufwand tendenziell, und sie sind oft kostengünstiger in der Anschaffung. Hier resultieren somit Kosteneinsparungen, welche die Finanzierung anderer Massnahmen ermöglichen.
- Die in der anstehenden Revision der Bau- und Zonenordnung vorgesehene Flachdachbegrünung soll durch Beratung optimal umgesetzt werden und wertvolle Naturräume im Siedlungsgebiet schaffen.
- Die Fläche der Naturschutzgebiete könnte in den kommenden 10 Jahren jährlich um rund 5 Hektaren vergrössert werden. Frei werdende, nicht mehr bewirtschaftete Flächen sollen – soweit die naturgegebenen Voraussetzungen stimmen – neu als Naturschutzflächen gestaltet und gepflegt werden. Dies entspricht bei gesamthaft rund 50 Hektaren nicht einmal einem Prozent der Gemeindefläche. Insbesondere für die Initiierung der Aufwertung einiger Gebiete sind aber finanzielle Mittel für einmalige Projektkosten erforderlich.
- Bei der Neu- und Wiederverpachtung von städtischem Landwirtschaftsland sollen ökologische Ausgleichsflächen in ausgewiesener Qualität gefordert werden. In einzelnen Betrieben sind ökologische Ausgleichsflächen im Umfang von etwa 15 % der Fläche möglich. Diese Massnahmen sollen, wo sinnvoll und an geeigneten Orten, unter Berücksichtigung der Be-

wirtschaftungsverhältnisse der einzelnen Betriebe angestrebt und mit Auflagen zu Handen der städtischen Pächter realisiert werden. Zur Erhöhung der Wirksamkeit ist eine fachliche Begleitung der Landwirte anzustreben. So kann das Verständnis und Engagement der Landwirte gefördert werden. Es sind vermehrt Kleinstrukturen zu schaffen.

- Revitalisierung von Fliessgewässern. In erster Priorität ist die Revitalisierung des Berentalbachs, Niederfeldbachs, Steinbachs, Mattenbachs sowie des Mündungsbereichs Eulach / Töss geplant.

Die aufgeführten Massnahmen werden je nach Thematik in der Regel vom Tiefbauamt, vom Forstbetrieb oder von der Stadtgärtnerei geplant, mit weiteren Stellen koordiniert und budgetiert.

Die Berichterstattung im Grossen Gemeinderat ist dem Vorsteher des Departements Technische Betriebe übertragen.

Vor dem Stadtrat

Der Stadtpräsident:

E. Wohlwend

Der Stadtschreiber:

A. Frauenfelder